

I can resist everything except temptation (Oscar Wilde)

## **Predigt zum 2. Advent, 08.12.2013 in der St.-Andreas-Kirche**

Ich kann allem widerstehen, außer der Versuchung. So hat es der irische Schriftsteller Oscar Wilde einmal gesagt. Und da ist ja auch etwas dran: Nur eine Versuchung, die mich wirklich schwach macht, ist eine wirkliche Versuchung. Und dann kann man ihr eben nicht widerstehen. Die angeblichen Versuchungen anderer Menschen, zum Beispiel Sahnetorte oder Lebkuchen essen, lassen mich kalt, und sind für mich eben keine Versuchungen. Darum werden sie von mir auch keine Warnungen hören, die in diese Richtung gehen. Außerdem: Was soll da schon passieren!

Eine andere Versuchung kenne ich hingegen viel besser: Die Geduld zu verlieren und aufzugeben, wenn nach vielen Versuchen und langer Wartezeit ein Plan misslingt oder die Früchte der Arbeit nicht aufgehen. Man braucht in unserer fast perfekt verwalteten Welt einen ganz schön langen Atem, allein um kleine Hoffnungszeichen von Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt einzupflanzen. Für fast alles braucht man heute eine Genehmigung, ein Gutachten, eine Versicherung und einen steuerlich abgeseigneten Finanzplan. Ja, versuchen Sie heutzutage mal wie Noah auf ihrer Wiese eine Arche zu bauen mit oder ohne Baugenehmigung. Das gibt

nur Ärger. Oder gehen sie mal los wie Jesus und seine Jünger, ohne Papiere und ohne Bootsführerschein, nur ein paar Brote und Fische in den Taschen. Sie kommen nicht weit.

Die Umstände wollen nichts, was nicht in die Strukturen passt.

Und so ging es den ersten urchristlichen Gemeinden auch:

Einen abstrakten Gott anbeten, Nächstenliebe und sogar noch Feindesliebe waren undenkbar in der römisch-heidnischen Welt: Passt nicht ins System.

Umso größer war die Erwartung, die Sehnsucht danach, dass die täglichen Demütigungen aufhören, die Ungerechtigkeit in der Welt, Hoffnung auf Frieden. Es war eine richtige Adventserwartung, in der auch die Urgemeinde in Philadelphia lebte. Philadelphia war ein kleines heidnisches Städtchen im Römischen Reich. Die Überreste findet man heute noch ganz in der Nähe von Istanbul in der Türkei. Und es waren Christen in Philadelphia, die sich nicht einfach dem heidnischen Kult unterwarfen, sondern verfolgt wurden und dennoch an ihrem Herrn Jesus Christus festhielten. Sie bekommen einen Brief von Johannes, der sie ermutigen will. Er lobt sie für ihr Durchhaltevermögen, für ihre Treue, Geduld und Liebe. Er macht ihnen Hoffnung, weil Jesus den verfolgten Christen von Philadelphia die Tür zum Himmelreich schon aufgeschlossen hat.

Ich lese den heutigen Predigttext aus dem 3. Kapitel der Offenbarung des Johannes:

7 Schreibe dem Engel der Gemeinde in Philadelphia: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf:

8 Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

9 Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.

10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.

11 Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

12 Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Amen.

Kein einfacher Brief. Aber die Grundlinien sind erkennbar: Bleibt geduldig bei dem, was ihr von Jesus gelernt habt, auch wenn Jesus nicht in die Strukturen Eurer Umgebung passt! Bleibt dabei: Liebt, vergebt, heilt, seid ein Segen! Ihr müsst nicht stark sein, Eure kleine Kraft reicht, um Euren Glauben, Eure Liebe und Eure Hoffnung nicht zu verlieren! Denn Jesus selbst macht Euch die Tür auf! Er selbst steht für die Liebe ein, die er gepredigt hat und die ihr lebt. Gebt aber nicht der Verlockung nach und marschieret mit der Mehrheit stumpfsinnig in einer Reihe.

Natürlich war die Gefahr in einer von heidnischen Göttern geprägten Umgebung hoch, sich einfach anzupassen, um dem heidnischen System nicht in die Quere zu kommen mit der christlichen Gottesvorstellung: Einem Gott, den man nicht einfach sehen kann. Tatsächlich: stellt unser Glaube alle weltliche Logik auf den Kopf! Bei uns ist nicht der starke Muskelprotz der wirklich Starke. Sondern Christus ist in den Schwachen mächtig!

In der Barmherzigkeit, in der Sanftmut und Geduld sind Christen stärker als andere in Gewalt und Abgrenzung:

Du, laß dich nicht verhärten  
in dieser harten Zeit.

Die allzu hart sind, brechen,  
die allzu spitz sind, stechen  
und brechen ab sogleich.

So sang Wolf Biermann im Angesicht der DDR-Diktatur. Der kürzlich verstorbene Nelson Mandela war wohl ein solcher Mensch, der nicht der Versuchung unterlag, einfach Härte zu zeigen. Obwohl er allen Grund gehabt hätte, nach 27 Jahren rassistisch motivierter Haft Vergeltung zu fordern, hat er sich auch nach der Haft für den Frieden in Südafrika eingesetzt und für friedliche Wege zur Gerechtigkeit.

Schauen wir noch einmal auf die Urgemeinde und dann auf uns:

Sicherlich war die Versuchung für die Christen in Philadelphia hoch, an dem unbequemen Status als Christen festzuhalten. Und gleichzeitig wird auch die Versuchung hoch gewesen sein, alles Heidnische zu verdammen und sich im Zweifelsfall hinter rein christlichen Formulierungen zu verschanzen. Warum hatte man die heidnischen Götter nicht einfach zu Engeln erklärt, wie es der Antike Universalgelehrte Porphyrios es vorgeschlagen hatte? Dass die Heiden ihre Helden Götter nannten sei allenfalls ein sprachlicher Unterschied. Ein guter Vorschlag, der leider keinen Widerhall fand, aber sicherlich antiheidnische Bilderstürme erspart hätte.

Ich glaube, dass wir heute in ähnlichen Versuchungen stecken: Die christliche Einstellung will auf der einen Seite nicht mehr so richtig in diese Welt passen. Und auf der anderen Seite verschanzen wir uns in unseren Kirchen, die doch bitteschön im Dorf bleiben mögen – oder in der Stadt, wobei möglichst alles so weitergehen soll wie bisher. Und doch kommen immer weniger.

Unsere Kirchen und Häuser, Gedankenhäuser und Wortgebilde sollen unser christliches Erbe bewahren. Aber die christliche Botschaft erreicht kaum jemanden mehr. Und je weniger Menschen in unsere Gottesdienste kommen, desto mehr muss für die verbliebenen alles so bleiben wie immer.

Ich habe manchmal das Gefühl, dass wir uns auch als Kirchen hinter unseren Traditionen verschanzen, weil's eben tatsächlich schwierig ist, neue Wege zu gehen.

Aber wer soll Jesus noch verstehen, wenn unsere Worte formelhaft bleiben und auch das, was Kirche tut, missverständlich bleibt:

Von welchem Geist sind wir eigentlich getrieben, wenn wir versuchen, mit großem strukturellem Aufwand und entsprechenden Verwaltungs- und Finanzmitteln das Funktionieren der Kirche zu sichern, aber die Menschen in unserem Land zum größten Teil eine andere Sprache sprechen?

Geben wir es doch einmal ehrlich zu: Wir haben wenig Ahnung von der Sprache, die Menschen heute sprechen. Wir wissen

natürlich nicht, wie wir mit den Menschen umgehen können, die bei uns nichts mehr finden oder nichts verloren haben. Auch ein traditioneller Gottesdienst mit Orgelmusik und traditioneller Predigt wie heute trifft eben nicht mehr die Sprache der Mehrheit unserer Gesellschaft.

Lassen wir uns nicht verhärten. Öffnen wir uns, auch wenn wir als Kirche kleiner werden. Oder gerade deswegen. Geben wir der Versuchung nicht nach, jeder Versuchung und Schwierigkeit auszuweichen. Wie schwach und klein auch unsere Nächstenliebe, unserer Glaube und unsere Hoffnung sein mag. Geben wir sie mit offenen Herzen weiter! Denn er öffnet Türen. Er selbst. Und er ist ganz nahe.

Amen.